

Kolumne : aus dem Studium geplaudert

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **111 (2017)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein ganz besonderes Dorf in Israel

Text: Patrizia Müller, Foto: Dieter Spörri

Ende Januar habe ich mich auf ein neues Abenteuer eingelassen: Eine fünftägige Studienreise der Fachhochschule erlaubte mir, mich mit dem Judentum näher auseinanderzusetzen. Und zwar vor Ort, in Israel.

Bereits auf dem Flug nach Tel Aviv wurde ich mit dem Judentum konfrontiert. Ich bestellte eine Coca Cola und musste fünfzehn Minuten warten. Ein jüdisches Mädchen machte ihr Morgengebet vor der Schubladenwand, worin das Getränk verstaut war. Die Flugbegleiterin wartete mit dem Herausholen der Cola, bis das Mädchen fertig war.

Es waren fünf eindrückliche, intensive, auch anstrengende Tage für mich und meine Mitstudenten. Zu den Highlights gehörte der Besuch der Institution «Hiram» für psychisch kranke Menschen. Diese Organisation ist wie ein eigenes Dorf aufgebaut. Entscheiden sich Klienten, diese «Therapie» zu machen, verpflichten sie sich, drei Jahre in das Dorf einzuziehen. Ziel ist es, nach drei Jahren wieder «gestärkt/gesund» in das normale Umfeld zu gehen und sich integrieren zu können. Klienten sind junge Erwachsene von 20 bis 35 Jahren. Jeder hat seine eigene Zweizimmerwohnung. Es gibt verschiedene Arbeitswerkstätten und Freizeitprogramme.

Mich berührte sehr zu sehen, wie die Menschen dort leben. Sie wissen, dass sie die nächsten drei Jahre an diesem Ort verbringen werden. Oft haben sie in dieser Zeit wenig Familienkontakt, da sie sich hauptsächlich auf sich selbst konzentrieren

und ein Abstand vom Alltag zum Konzept gehört. Die Leute scheinen sich sehr wohl zu fühlen und schliessen in dieser Zeit oft auch Freundschaften fürs Leben.

Menschen, die mit anderen Menschen auf engem Raum zusammenleben, entwickeln soziale Kompetenzen und haben eher ein Wir-Gefühl. Man kann den Mit-Personen nicht so einfach aus dem Weg gehen und muss lernen, sich den entstehenden Problemen zu stellen. Die Menschen in der heutigen Gesellschaft kennen dieses Miteinander weniger. Heute ist es oft ein konkurrierendes Gegeneinander.

Jeder lebt für sich, möchte bei den anderen am besten dastehen. Genau darum gefällt mir die Vorstellung, mit der gleichen Gruppe von Menschen zu arbeiten, zu kochen, die Freizeit zu verbringen und zu wohnen.

Ein weiterer Höhepunkt der Reise: In einem Pflegeheim für Holocaust-Überlebende erzählte uns eine alte Frau ihre berührende Geschichte. Sie lebte in

Deutschland und war 14 Jahre alt, als der Krieg begann. Sie hat während des Kriegs ihre ganze Familie verloren. Sie selbst wurde in das Konzentrationslager in Auschwitz gebracht und war kurz davor, vergast zu werden. Während 40 Jahren hat sie nie über diese Zeit gesprochen. Heute ist ihre Botschaft an die Menschen: Lernt einander zu vergeben und hasst nicht.

Infos zur Institution Hiram:
<http://ivn.org.il/projects/hiram/>



Patrizia Müller

Die hochgradig schwerhörige Patrizia Müller (23) trägt ein Cochlea Implantat und ein Hörgerät, kommuniziert in Laut- und Gebärdensprache. Die ausgebildete Kauffrau aus Bülach studiert Soziale Arbeit an der Fachhochschule Nordwestschweiz. Parallel dazu arbeitet sie am Zentrum für Gehör und Sprache Zürich als Sozialpädagogin in Ausbildung. In der Kolumne «Aus dem Studium geplaudert» berichtet sie über ihre Erfahrungen mit ihrer Zweitausbildung und ihrer Arbeit.